

Zweitveröffentlichung



Dengler-Schreiber, Karin

Bamberg um die Mitte des 17. Jahrhunderts

Datum der Zweitveröffentlichung: 27.07.2026

Verlagsversion (Version of Record), Beitrag in Sammelwerk

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-116350x

DOI: 10.20378/irb-116350

Erstveröffentlichung

Dengler-Schreiber, Karin (1998): Bamberg um die Mitte des 17. Jahrhunderts, in: Franz Machilek (Hrsg.), Haus der Weisheit: von der Academia Ottoniana zur Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Bamberg: Univ.-Verl., S. 36–45.

Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt das deutsche Urheberrecht.

BAMBERG UM DIE MITTE DES 17. JAHRHUNDERTS

1648 war für Bamberg ein wichtiges Jahr. Es war nicht nur das Jahr der Gründung der Academia Ottoniana, es war vor allem das Jahr des Westfälischen Friedens, der einen dreißig Jahre währenden Krieg beendete, der Deutschland ruiniert hatte. Eine Momentaufnahme Bambergs in dieser Zeit zeigt ein düsteres Bild. Detailbeobachtungen sollen Wege in dieses Bild bahnen: von der Nachbarschaft des Jesuitenkollegs, der Austraße und von ihren Bewohnern, von ihrem besten Abbild in dieser Zeit, dem Zweidlerplan [Farbtafel I], und von den Ereignissen, die die lebensfrohe Stadt des 16. Jahrhunderts in einen Zustand versetzt hatten, der euphemistisch als »sehr erholungsbedürftig« zu bezeichnen ist. Innovationen wie die Gründung der Akademie waren Marksteine im langsamen Erholungsprozeß, der zur Blüte des 18. Jahrhunderts führte.

Das ehemalige Karmelitenkloster, das die Jesuiten 1610/11 übernahmen, lag im Herzen der Bürgerstadt mit dem Eingang zur Austraße, die im 17. Jahrhundert eine Straße der Büttner und Gastwirte war. Manche der Gasthäuser konnten damals schon auf eine lange Tradition zurückblicken: der »Storch«¹ existierte seit 1475, der »Specht«² seit 1495, der »Wilde Mann«³ war hundert Jahre lang eine Weinwirtschaft gewesen, bevor er 1605 von der Stadt Bamberg gekauft und zur Bürgertrinkstube gemacht wurde. Im vorderen Bereich der Austraße saßen die Schneider und Schuster, die im »Kauf- und Schuhhaus«⁴ ihre Erzeugnisse verkaufen konnten. Im nördlichen Teil der Austraße lag dem Kloster gegenüber hinter einer Mauer der »Burgershof«, der Bauhof der Stadt Bamberg⁵. Man hatte ihn im Winkel der alten Stadtmauer unter dem Eckturm aus dem 13. Jahrhundert eingerichtet. Auf dem Gelände des Burgershofs standen zu verschiedenen Zeiten eine Reihe von Gebäuden, z.B. die Pulverstube und das Büchsenhaus, ein Waidboden⁶ zur Lagerung des Färberwaides und das Färberhaus mit Trinkstube, ein Roßstall, ein Heustadel und eine Holzhalle, das Haus des Stadtbau-meisters und das des Stadtphysicus, das mit seinem Fachwerkaufbau von 1625 bis heute erhalten ist⁷. Auf einem Teil des Burgershofgeländes wurde ab 1611 der »neue collegii-Schulbau« errichtet⁸, der nach einer jahrzehntelangen Planungsphase die Errichtung einer neuen Bildungsstätte endlich Wirklichkeit werden ließ. Dazu kam 1618 ein Theaterbau⁹. Doch schon die Einrichtung des »collegium Ernestinum« 1586 hatte Auswirkungen auf die Nachbarschaft: Im Haus zum Schwan wohnte 1595 Magister Johannes Fabricius, Professor »in collegio« bis 1607¹⁰, seit 1600 arbeitete in der Austraße 31 ein Buchbinder¹¹, und ein Permenter (Pergamentmacher) lebte 1602 in der Austraße 13¹².

Es gab auch persönliche Beziehungen zwischen den Bewohnern des Kollegs und ihren Nachbarn in der Austraße. Die Jesuitenchronik¹³ erzählt folgende Geschichte:

Nachdem am 11. Februar 1632 die Schweden die Stadt Bamberg eingenommen hatten, verließen auch noch die letzten Angehörigen des Kollegs, die die schon vorher Geflohenen zu seinem Schutz zurückgelassen hatten, das Haus und flüchteten nach Amberg. Zurück blieben nur der »hochbejahrte todtkranke P. Nicolaus Götz«, der ins benachbarte Katharinenspital verlegt wurde, und der Laienbruder Heinrich Mörs, der ihn pflegen sollte. Da aber Bruder Heinrich Angst hatte, »überließ er die Pflege des ehrwürdigen Greises weiblichen Händen, die ihn auch mit aller Liebe und Sorgfalt bedienten«, bis er am 4. März starb. Als Heinrich Mörs das Spital verließ, traf er Martin Rehm, »einen dem Collegium befreundeten Mann«, der im Haus zum Benedikt (Austraße 29¹⁴) wohnte. In dessen Haus war ein schwedischer Kommandant einquartiert, der einen Koch suchte, und Rehm nahm den »im Kochen bewanderten« Bruder Heinrich mit sich und empfahl ihn dem Offizier. Der aber erfuhr, daß Mörs Jesuit sei und befürchtete, der Koch »möchte ihm einmal einen schlimmen Bissen reichen«. Obwohl er aber weiterhin ganz freundlich zu Mörs war, flüchtete dieser nach Forchheim¹⁵.

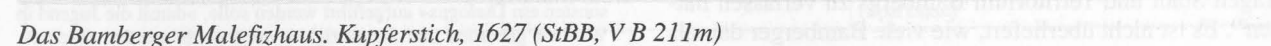
Die Nachbarschaft des Jesuitenkollegs in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde hier etwas ausführlicher dargestellt, da die gesamte Gassenhauptmannschaft »In der Au«, zu der auch die Fischgasse und die Gebäude am Kranen gehörten, heute Gebiet der Universität in der Altstadt ist, die auch eine Reihe der erwähnten Häuser übernommen hat.

Den besten Eindruck von Bamberg am Anfang des 17. Jahrhunderts vermittelt der Stadtplan des Petrus Zweidler¹⁶ von 1602, ein Vogelschauplan, der das erste wirklichkeitsgetreue Abbild der Stadt darstellt. Beim Arbeiten mit dem Zweidlerplan läßt sich feststellen, daß er selbst Details exakt wiedergibt. Die wichtigsten Strukturen, die das Stadtbild von Bamberg bis heute prägen, sind auf dem Zweidlerplan besonders deutlich zu sehen: die verschiedenen Arme und Seitenarme der Regnitz, z.T. zum Stadtgraben umfunktioniert, die Dreiteilung der Stadt in Bergstadt, Inselstadt und Theuerstadt, die zentrale Lage des (Grünen) Marktes, die vier »Finger der Straßenhand« in der Inselstadt, der große Bogen der Nord-Süd-Handelsstraße »Steinweg« und dahinter die Gärtnerfelder.

Mit Zweidlers Plan in der Hand könnte man sich notfalls heute noch in der Bamberger Altstadt zurechtfinden. Denn die angesprochenen Großstrukturen der Stadt haben all die Zerstörungen der Kriege der zwischen Zweidler und heute liegenden Jahrhunderte überstanden. Das gilt auch für den Dreißigjährigen Krieg, trotz der erheblichen Schäden, die er anrichtete.

Im Februar 1632 nahmen die Schweden Bamberg das erste Mal ein, am 9. März 1632 wurden sie vom Feldherrn der katholischen Liga, Tilly, wieder aus der Stadt verjagt.

Bei der ersten Eroberung durch die Schweden hatte Oberst Wildenstein das Kolleg in Besitz genommen. Wildenstein ließ »die Baulichkeiten des Collegiums und



der Kirche unbeschädigt; was er aber von der Einrichtung des Collegiums brauchen konnte, spürte er sorgfältig auf. Verschiedene Bettstücke, die man versteckt hatte, ein Kistchen mit kostbaren Kirchengeräthen, zwei Kelchen, den Jahresrechnungen und anderen Schriften des Collegiums, welches im Museum²⁰ verborgen worden war, grub er aus [...]. Fast sämtliche Kleidervorräthe, die man unter dem Fußboden verborgen hatte, wußte er zu finden« und sandte schließlich »zwei mit Beutestücken aus dem Colleg beladene Wagen nach Nürnberg«²¹ an seine Frau.

Wirklich schlimm für das Kolleg wurde es, als Wildenstein in das Nachbarhaus wechselte und das Baudissinsche Reitercorps einzog. »Diese Schaar fügte in kürzester Zeit der Kirche und dem Colleg größeren Schaden zu, als Wildenstein in einem ganzen Monat. Die Pferde brachte man in allen irgendwie zugänglichen Räumen unter, im Speisesaal, Musäum, in der Bäckerei, in den Hausgängen, im Kreuzgang, in den Kapellen. Die Kirche, die Sacristei, das Gymnasium, die Aula im oberen Stockwerk, alles wurde als Stall verwendet, nachdem man die Bänke zerbrochen und hinausgeworfen hatte.«²²

Die Bausubstanz der Stadt litt jedoch vielleicht am meisten unter der Tatsache, daß auf Grund des starken Bevölkerungsrückgangs viele Häuser lange leerstanden, verfielen und dann als Rohstofflager benutzt wurden: für Brennmaterial, Baustoffe und Reparaturteile.

Die Bevölkerungsverluste²³, die der Krieg und in seiner Folge Hunger, Seuchen und Geburtenrückgang auch in Bamberg bewirkten, betrugen über 40 %. Um 1600 lebten etwa 12 000 Menschen in Bamberg, in der Mitte des 17. Jahrhunderts waren es nur noch etwa 6900. Ein Teil der Bevölkerungsverluste geht schon auf die vor dem Krieg vor allem zwischen 1628 und 1632 in Bamberg wütenden Hexenverfolgungen zurück²⁴. Die genaue Zahl der in Bamberg verhafteten, gefolterten und fast ausschließlich auch hingerichteten Männer, Frauen und Kinder ist zwar noch nicht festgestellt, aber es gab in Bamberg wohl kaum einen Menschen, der nicht im Kreis seiner Familie, Freunde oder Nachbarschaft vom Hexenpogrom betroffen war. Was das für das mentale Klima einer Kommune bedeutet, kann man sich unschwer vorstellen.

Auch über die Zahl der Menschen, die Bamberg auf Grund der harten Maßnahmen der Gegenreformation seit etwa 1595 verließen, sind wir nicht unterrichtet. Über 14% der Bamberger waren zu dieser Zeit Lutheraner. Die meisten von ihnen wohnten im Stadtzentrum, und viele von ihnen saßen im Rat oder gehörten zu den Gassenhauptleuten. Sie wurden 1596 aus dem Rat entlassen bzw. durch andere Hauptleute ersetzt. »Zur gleichen Zeit wurden die wichtigsten Pflugschaften und Ämter der städtischen Verwaltung vakant, da die Entlassenen sie innegehabt hatten.«²⁵ Der friedliche Modus vivendi, der bis dahin unter den Konfessionsgruppen geherrscht hatte und für den der hohe Prozentsatz von Mischehen symptomatisch ist, war nachhaltig gestört²⁶. 1597 erließ der Fürstbischof ein Mandat, daß diejenigen, die die Annahme der katholischen Religion verweigerten, innerhalb von acht Tagen Stadt und Territorium Bambergs zu verlassen hatten²⁷. Es ist nicht überliefert, wie viele Bamberger damals

ins Exil gingen, doch die menschlichen Kosten sind auch hier hoch: »Bei Anpassung und Konversion verstörte Gewissen, bei Exilierung gestörte soziale Beziehungen und bei den weniger Wohlhabenden ruinierte wirtschaftliche Existenz.«²⁸

In der Mitte des 17. Jahrhunderts war Bamberg eine schwer beschädigte Stadt: mental, sozial, bezüglich der Bevölkerungszahl und der Bausubstanz, auch finanziell. Abgesehen von den riesigen Schulden, die durch die Kriegs- und Einquartierungskosten entstanden waren, brach auch das Finanzsystem innerhalb der Stadt zusammen. Von leerstehenden Häusern und Höfen wurden keine Abgaben bezahlt, und das bekamen die großen Grundbesitzer in Bamberg, das Domkapitel, die Klöster, Stifte und Spitäler, zu spüren. Die Gangolfer Stiftsherren etwa verließen deshalb vier Jahre lang die Stadt, nachdem sie in ihr Protokollbuch geschrieben hatten: »Ist alles oed vnd wüst vnd nicht die zins in lange Jahr zue haben gewesen.«²⁹

Es dauerte lange, bis Bamberg nicht mehr »oed vnd wüst« war. Da die Bamberger Regierung nur katholische Einwohner zuließ, stammte weniger als ein Fünftel des Bevölkerungswachstums der nächsten Jahrzehnte aus Zuwanderern. Die verbliebene Bevölkerung mußte sich weitgehend aus sich selbst regenerieren, und erst etwa 90 Jahre später waren die Vorkriegseinwohnerzahlen wieder erreicht. Auch der Wiederaufbau der Stadt zog sich lange hin. Über ein Drittel der im Dreißigjährigen Krieg zerstörten Häuser wurde erst nach 1700 wieder aufgebaut³⁰, und das trotz der Maßnahmen der fürstbischöflichen wie der städtischen Entscheidungsträger, den Wiederaufbau zu fördern. Gerade Fürstbischof Melchior Otto hat die Notwendigkeit der Erleichterung von Investitionen erkannt. So erließ er schon am 30. Oktober 1647 ein Mandat, wonach jeder, der im Hochstift ein Anwesen kaufen wollte, drei Jahre von der Kriegskontribution befreit wurde³¹. Nur 14 Tage später gründete er die Academia Ottoniana, eine seiner wichtigsten Investitionen in die Zukunft, deren Jubiläum wir heuer feiern.

Anmerkungen

- 1 Austraße 33. Hans Paschke, Die Au zu Bamberg (Studien zur Bamberger Geschichte und Topographie 29), Bamberg 1965, S. 38.
- 2 Austraße 35. Paschke, Die Au (wie Anm. 1), S. 40.
- 3 Austraße 17. Breuer/Gutbier, Stadt Bamberg. Innere Inselstadt, S. 305.
- 4 Das »Neue Kauf- und Schuhhaus« hatte der Fürstbischof 1495 etwa dort, wo heute das Haus Am Kranen 6 steht, erbauen lassen. Breuer/Gutbier, Stadt Bamberg. Innere Inselstadt, S. 330.
- 5 Paschke, Die Au (wie Anm. 1), S. 50–76; Breuer/Gutbier, Stadt Bamberg. Innere Inselstadt, S. 313–326.
- 6 Caroline Gödel, Der Bamberger Bauhof und dessen Schriftwesen im 15. Jahrhundert, in: BHVB 123 (1987), S. 223–282, hier S. 260.
- 7 An der Universität 11. Breuer/Gutbier, Stadt Bamberg. Innere Inselstadt, S. 325.
- 8 Breuer/Gutbier, Stadt Bamberg. Innere Inselstadt, S. 394–401.
- 9 Schon Fürstbischof Neithard von Thüngen hatte 1593 in seiner Schulordnung vorgeschrieben, daß jährlich »ein Comedie, Tragoedi oder sonst ein Dialogus« aufgeführt werden solle, »damit die Jugend in Weltlauf gebarden und Behertzigkeit auch geübt werden möchte«.

	Braun-Hogenberg	Zweidler	heute
A	Templum Cathedrale	Das Domstift	Dom
B	Coenobium S. Michaelis vulgo Munchsberg	Closter Michaels oder Munchsberg	Michelsberg
C	Collegium S. Stephani	S. Steffans Stifft	St. Stephan
D	Collegium S. Iacobi	S. Jacobs Stifft	St. Jakob
E	Collegium S. Gangolfi	S. Gangolffs Stifft	St. Gangolf
F	Parochia S. Martini	S. Martins Pfarr	1803 abgebrochen, Maxplatz
G	Parochia B. Mariae	Vnser frauen Pfarr	Obere Pfarre
H	Coenobium Carmelitarum S. Theodori	Carmeliter Closter S. Theodorus	Karmelitenkloster
I	Coenobium Dominicanorum	Prediger Closter	Kirche: »Kulturraum«; Kloster: Staatl. Hochbauamt/ Wasserwirtschaftsamt
K	Coenobium Franciscanorum	Parfüsser Closter	Kirche 1811 abgebrochen, Kloster: Bayer. Vermessungsamt
L	Coenobium S. Clarae	S. Clara Closter	1939 abgebrochen, an seiner Stelle Direktion für ländliche Entwicklung
M	Coenobium ad S. Sepulcrum	Closter Zum h. grab	Heiliggrabkloster, auf dem Grundstück auch Landesjustizkasse
N	Collegium	Collegium	Jesuitenkolleg: Universität und Pfarrhaus St. Martin
O	Hospitale S. Catharinae	S. Catharina Spithal	Fleischstr. 4, Maxplatz 1, (Grüner Markt 31 z.T.)
P	Hospitale S. Elisabethae	S. Elisabethen Spithal	Elisabethenkirche, Justizvollzugsanstalt
Q	S. Gereonis	S. Getreuen	St. Getreu, Nervenklinik. Der Kölner Kupferstecher kannte die Hl. Getreu nicht und setzte statt dessen den Kölner Hl. Gereon
R	Aedes B. Mariae alias Sacellum Iudeorum	Vnser frauen sunst die Juden Capelln	Marienskapelle am Pfahlplätzchen
T	S. Gertrudis	S. Getraud	1847 abgebrochen, etwa an der Stelle der Luitpoldkreuzung
V	S. Leonhardi	S. Linhardt	Friedhofskapelle von St. Jakob, 1805 abgebrochen
W	S. Ioannis	S. Johannes	profaniert, ein Verein bemüht sich um Restaurierung
X	S. Materni	S. Maternus	Maternkapelle
Y	S. Aegidii	S. Egidius	Spital des Klosters Michelsberg, für den Bau des Aufseesiansums abgebrochen
Z	S. Nicolai	S. Nicolaus	Friedhofskapelle von Alt-St. Martin, 1740 abgebrochen, Maxplatz
a	S. Magdalenae	S. Magdalena	Kapelle in der Wunderburg (?), Zeichen fehlt auf dem Plan
b	S. Sebastiani	S. Sebastianus	Sebastianikapelle, Siechenstraße
1	Aula vetus	Die Alte Hoffhaltung	Alte Hofhaltung
2	Aula nova	Die Neu Hoffhaltung	für den Bau der Neuen Residenz abgebrochen
3	Aula Principis	Geyers Wehre der furstliche hoff	Geyerswörthschloß
4	Domus Praepositi	H. Dompropsts hoff	Elisabethenkurie, Kurie St. Johann und Paul
5	Domus Decani	H. Dombdechandts hoff	Kurie St. Philipp, Jakob und Gallus, vorderer Teil 1881 für den Bau der Domschule abgebrochen
6	Aldenburgum	Die Altenburg Schlos	Altenburg
7	Praetorium novum	Neu Rathhaus	Inselrathaus (Ziffer fehlt auf dem Plan)
8	Vetus Praetorium	Alt Rathhaus	Alte Maut, 1945 nach Bombentreffer abgebrochen (Ziffer fehlt auf dem Plan)
9	Aula civium	Burgers hoff	Burgershof, Universität
10	Nosocomium S. Antonii	S. Anthony Siechhaus	Laurenzikapelle am Kaulberg
11	S. Magdalenae	S. Magdalena Seelhaus	Ziffer fehlt auf dem Plan
12	S. Marthae	S. Martha Seelhaus	Untere Königstr. 21
13	Nosocomium Gall. morb. laborant.	Franzosen hauß	Syphilisspital, an der Stelle die Ottokirche
14	Nosocomium B. Virginis	Vnser frauen Siechhauß	Liebfrauensiechhaus, Siechenstr. 92 (Sparkasse)

Vgl. Paschke, Die Au (wie Anm. 1), S. 48. – Zum Jesuitentheater in Bamberg: Ausst.Kat. Von der Academia Ottoniana, Nr. 19, S. 44–46 (Werner Taegert).

10 Austräße 37. Paschke, Die Au (wie Anm. 1), S. 41.

11 Paschke, Die Au (wie Anm. 1), S. 33.

12 Ebd., S. 8.

13 Heinrich Weber, Bamberg im dreißigjährigen Krieg. Nach einer gleichzeitigen Chronik bearbeitet, in: BHVB 48, 1886, S.1–132. – Weber erstellte diese Chronik auf der Grundlage der »Historia Collegii SJ Bambergensis« und der »Litterae annuae« des Bamberger Jesuitenkollegs, StBB, R.B. Msc. 64 und 65.

14 Paschke, Die Au (wie Anm. 1), S. 32.

15 Weber, Bamberg im dreißigjährigen Krieg (wie Anm. 13), S. 16. StBB, R.B. 64, S. 26.

16 Michel Hofmann, Vom Wachstum Bambergs, aufgezeigt am Zweidler'schen Plan vom Jahr 1602 (Kleine Bamberger Bücher 2), Bamberg 1939. Hanswernfried Muth, Die Ansichten und Pläne der Stadt Bamberg vom Ausgang des 15. Jahrhunderts bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, in: BHVB 96, 1957/58, S. 1–96; Ausst.Kat. Oberfranken im Bild alter Karten. Ausstellung des Staatsarchivs Bamberg, Neustadt a.d.Aisch 1983 (Ausstellungskataloge der staatlichen Archive Bayerns 15); Günther Dippold, Herkunft und Familie des Bamberger Kartographen Peter Zweidler, in: Blätter für fränkische Familienkunde 5, 1986; Hans Vollet, Weltbild und Kartographie im Hochstift Bamberg, Kulmbach 1988, S. 76–131, zu Bamberg v.a. S. 84 ff. und 128 f.

17 Karin Dengler-Schreiber, »Ist alles oed und wüst...«. Zerstörung und Wiederaufbau in der Stadt Bamberg im Zeitalter des Dreißigjährigen Kriegs, in: JfL 57, 1997, S. 145–161, hier S. 150.

18 StAB, B 67/VIII, Hochstift Bamberg, Regierungsakten, Beziehung zum Vizedomamt und zu den Städten, Nr. 34, fol. 1.

19 Die Gassenhauptmannschaften waren die unterste Verwaltungsebene der Stadt, geführt von angesehenen Bürgern, den Gassenhaupteuten. Die Bürgerstadt war in 28, die 5 Immunitäten waren in 13 Gassenhauptmannschaften organisiert. Vgl. Dengler-Schreiber, »Ist alles oed und wüst... (wie Anm. 17), S. 12.

20 Das »Musaeum commune« war der allgemeine Freizeitraum des Kollegs. Vgl. Breuer/Gutbier, Stadt Bamberg. Innere Inselstadt, S. 55.

21 Weber, Bamberg im dreißigjährigen Krieg (wie Anm. 13), S. 17 f. StBB, R.B.64, S. 27.

22 Weber, Bamberg im dreißigjährigen Krieg (wie Anm. 13), S. 18.

23 Otto Morlinghaus, Zur Bevölkerungs- und Wirtschaftsgeschichte des Fürstbistums Bamberg im Zeitalter des Absolutismus (Erlanger Abhandlungen zur Mittleren und Neueren Geschichte N. F. 3), Erlangen 1940; Karl-Heinz Schramm, Untersuchungen zur Bevölkerungsentwicklung Bamberger Pfarreien von 1582 bis 1810, durchgeführt anhand kirchlicher Quellen, Diplomarbeit im Studiengang Geographie der Universität Bamberg 1987.

24 Eine von mir nach Looshorn 6, S. 33–82, erstellte Liste der in der Stadt Bamberg wohnhaften Angeklagten in Hexenprozessen ergab 206 Personen. Die Angaben bei Looshorn sind nicht vollständig und müssen mit den in der Staatsbibliothek Bamberg, im Staatsarchiv Bamberg und im Stadtarchiv erhaltenen Hexenprozeßakten berichtet und ergänzt werden. Zur Forschungslage vgl. Andrea Renczes, Wie löscht man eine Familie aus? Eine Analyse Bamberger Hexenprozesse, Pfaffenweiler 1990, S. 8.

25 Hans-Christoph Rublack, Gescheiterte Reformation. Frühreformatorische und protestantische Bewegungen in süd- und westdeutschen geistlichen Residenzen (Spätmittelalter und Frühe Neuzeit. Tübinger Beiträge zur Geschichtsforschung 4), Stuttgart 1978, S. 88; vgl. auch Christ, Bamberg, S. 156.

26 Die, die dazu in der Lage waren, verließen die Stadt: Der Syndikus des Domkapitels z.B. wurde Advokat in Schweinfurt, der Kanzler des Fürstbischofs zog nach Coburg. Looshorn 5, S. 252.

27 Looshorn 5, S. 263.

28 Hans-Christoph Rublack, Reformatorische Bewegungen in Würzburg und Bamberg, in: Bernd Moeller (Hrsg.): Stadt und Kirche im 16. Jahrhundert, Gütersloh 1980, S. 124.

29 StAB, B 86, 157, fol. 114, Capituls Protocollum vom 23. September 1631. Wohin sich die Stiftsherren von St. Gangolf begeben hatten, ist nicht bekannt; Mitglieder des Domkapitels und der Fürstbischof flüchteten in dieser Zeit auf sichere Bamberger Besitzungen, z.B. nach Kärnten.

2 Bildkarte der Stadt Bamberg

Bambergae / Episcopalis in Franconiae / vrbis celeberrimae typus / ad vivum quasi efformatus.

Zwischen 1602 und 1617.

Kupferstich, 36,5 x 50,5 cm, lat. Text auf der Rückseite des Blattes:

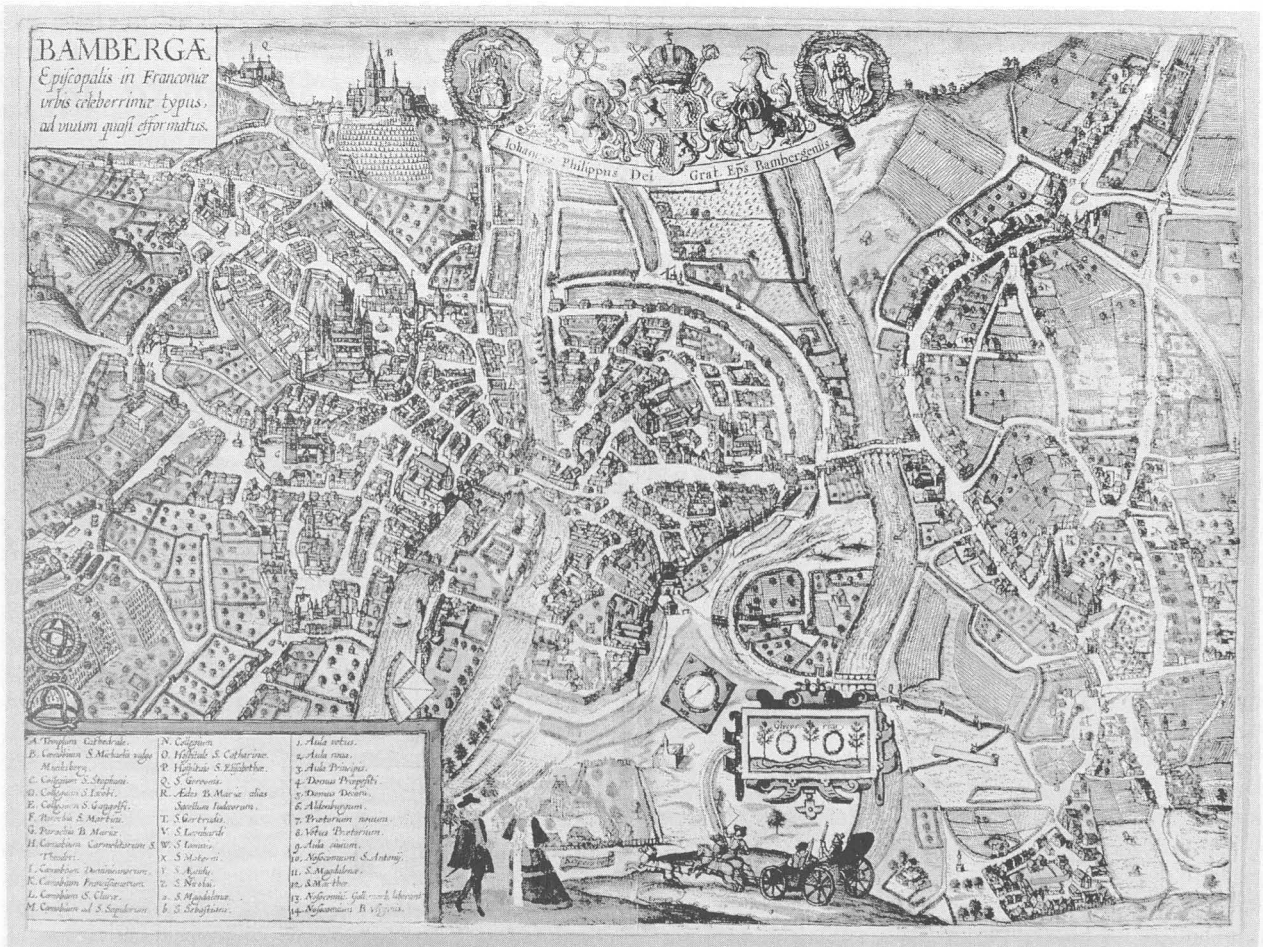
»Bamberg. Quae Bambergae vulgo appellatur – iamdiu recuperavit.«

Aus: Braun-Hogenberg, Civitates orbis terrarum, Bd. 6, Köln 1617, Tafel 15.

Staatsbibliothek Bamberg, V.B.23aa.

Von 1572 bis 1617 erschienen in Köln die sechs Bände von »Meister Franzens Städtebuch«, das heute meist mit dem Titel des ersten Bandes und den Namen der beiden wichtigsten Mitarbeiter als »Braun-Hogenberg, Civitates Orbis Terrarum« zitiert wird. Georg Braun (1541–1622), ein Geistlicher aus einer Kölner Künstlerfamilie, war als Erzieher im Haus des Kaufmanns Heinrich Sudermann 1566 bis 1568 mit dessen Familie in Antwerpen. Wahrscheinlich hat er dort Abraham Ortelius und Frans Hogenberg kennengelernt und vielleicht mit ihnen die Idee geboren, als Ergänzung zum Weltatlas des Ortelius (»Theatrum Orbis Terrarum«, 1. Ausg. 1570, Karten meist von Hogenberg gestochen) ein Buch mit Städtedarstellungen zu verlegen. Seit etwa 1570 arbeitete Hogenberg in Köln, wo er als Kupferstecher und Drucker eine »solide und gutorganierte Offizin« aufbaute. Er begann nun auch mit der Arbeit am Städtebuch, von dem Braun in einem Brief (1571) schreibt, daß es sowohl als Ganzes wie auch als Einzelblätter verkauft werden solle; um den Kreis der Abnehmer zu erhöhen, wurden deshalb die Namen der Straßen, Kirchen und Tore auf den Abbildungen in der Landessprache wiedergegeben, während man die lateinischen Beschreibungen für die Gebildeten auf der Rückseite der Blätter abdruckte. Im Vorwort des zweiten Bandes bittet Braun diejenigen, deren Heimatort im ersten Band noch nicht auftauchte, ihm geeignete Vorlagen »zum Stechen durch die geschickte Hand Hogenbergs« zu liefern.

Diesen Ruf hörte man auch in Bamberg. Der »Chorograph und landmesser« Petrus Zweidler schreibt in der Legende zu seinem »Gründliche(n) abriß der Statt Bamberg« ausdrücklich, er habe sein Bild der Stadt verfertigt, »dieweil sie zuvor niemals in druck kommen auch in den funff ausgegangenen Tomis vnd andern Stettbüchern weder im Grundt noch in der perspectif gefunden wirt.« Braun-Hogenbergs Städtebuch war damals offenbar so bekannt, daß jeder auch ohne Titelnennung wußte, daß mit den »funff Tomis« nur die fünf bereits erschienenen Bände dieses Werks gemeint sein konnten. Zweidler hat seinen »Abriß« Bambergs von dem Nürnberger Dietrich Bang 1602 in Kupfer stechen und sich vom Kaiser dafür ein sechsjähriges »Copyright« geben lassen. Der Plan ist im Original sehr groß (102 x 81 cm), und Bang hat ihn auf 4 Kupferplatten verteilt. In der Hogenbergwerkstatt, nach 1590 wohl geführt von Fransens Sohn Abraham, wurde die Vorlage verkleinert, aber äußerst getreu nachgestochen. Übernommen wurden nicht nur alle Einzelheiten der topographischen Darstellung bis zu Zäunen, Brunnen und Wegkreuzen, übernommen wurden auch die modisch



Kat.Nr. 2 Bamberg-Vedute aus den Civitates Orbis Terrarum von Georg Braun und Franz Hogenberg (StBB, V B 23a)

gekleideten Figuren am unteren Bildrand, die Kartusche mit dem wichtigsten Ausfuhrprodukt Bambergs, dem Süßholz (»Glycyrriza«), und auch das Wappen Bischof Johann Philipps von Gebsattel, der 1617 beim Druck des sechsten Bandes des Städtebuchs, das das Bamberger Blatt als Nr. 15 enthielt, bereits acht Jahre tot war. Überarbeitet wurden nur die Stellen, wo beim Zusammenstoßen der vier Zweidler-Bangschen Kupferplatten Verzerrungen aufgetreten waren, und die Legend.

Zweidlers »Verzeichnis der fürnembsten örtter der Stadt Bamberg«, denen »die Höffe vnd andere namhafte heuser« folgen, findet sich bei Braun-Hogenberg in lateinischer Übersetzung in der linken unteren Ecke des Blattes.

Zur besseren Orientierung werden auf S. 39 beide Legend mit kurzen, die gegenwärtige Situation erläutern den Bemerkungen nebeneinander gestellt.

Faksimile: Braun & Hogenberg, Civitates Orbis Terrarum, 1572–1618 (Das Bild der Welt. Eine Reihe früher Werke zur Kultur des Städtewesens, 1. Reihe, Bd I/III), Kassel/Basel 1965.

Abb.: Michel Hofmann, Vom Wachstum Bambergs, aufgezeigt am Zweidler'schen Plan vom Jahr 1602 (Kleine Bamberger Bücher 2),

Bamberg 1939 (beigehefteter handkolorierter Plan); Hanswernfried Muth, Aigentliche Abbildung der Statt Bamberg. Ansichten von Bamberg aus vier Jahrhunderten, Bamberg 1957, Nr. 8.

Lit.: Hanswernfried Muth, Die Ansichten und Pläne der Stadt Bamberg vom Ausgang des 15. Jahrhunderts bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, in: BHVB 96, 1959, Nr. 13, S. 27; Alois Fauser, Die Bamberg-Abbildung bei Braun-Hogenberg; in: BHVB 102, 1966, S. 401–406; Hans Vollet, Weltbild und Kartographie im Hochstift Bamberg (Die Plassenburg 47), Kulmbach 1988, S. 128; Leo Bagrow/A. Skelton, Meister der Kartographie, Berlin 1973, Sp. 478 (Georg Braun), Sp. 504 (Frans Hogenberg). – Zum lateinischen Text auf der Rückseite des Blattes mit der Beschreibung Bambergs s. Literaturangaben bei Kat.Nr. 3.

Karin Dengler-Schreiber

3 Flugblatt: Bamberg und Forchheim 1632

Warhaftige Contrafaktur Der Bischofflichen Residentz- vnd Hauptstatt Bamberg im Land zu Francken / desgleichen auch der Bischofflichen Haupt Vestung Forchheim.

Kupferstich, Papier, 35,4 x 27,3 cm.

Staatsbibliothek Bamberg, V.B. 25°.

A historical map of Bamberg and Forchheim, showing the city of Bamberg at the top and Forchheim at the bottom, connected by a river. The map is labeled 'Bamberg.' and 'Forchheim.'

Der Ort beim berettens / ist auff Nörbern in mit vesten Pa-
ss legen. Mauren und Wassergraben umlich vertheilt / ist zu
zweyen Bergen und zur linden Hand das Wasser die Regels genaunt /
in der Niedrigkeit sehr dienlich / wird gemeinlich von einem von Adel
bey ihnen den Schuttselstein nemmt / Reuter und Admialen

Das Blatt mit den Abbildungen von Bamberg und Forchheim in einer abstrahierten Landschaft ist – so zeigt es der Text – in einer ganz bestimmten historischen Situation entstanden. Der Text erzählt zunächst die Gründungsgeschichte von Bamberg und beruft sich dabei auf die »Cosmographia« des Sebastian Münster, bringt dann eine kurze Beschreibung der Stadt, in der auf die fehlenden Stadtmauern, die Fruchtbarkeit der Gärten (»es wachsen auch viel Pfeben vnd Melonen da«) und auf die Schönheit der Gebäude, vor allem der »zwen Poläst« des Bischofs, hingewiesen wird. Dann kommt er auf den Markgrafenkrieg 1552, vor allem aber auf den Dreißigjährigen Krieg zu sprechen. Aus schwedischer Sicht wird die Einnahme der Stadt durch den »Herrn Feldmarschald Horn« geschildert, die anschließende Verschanzung der Stadt und die Wiedereroberung durch Tilly. Der Verfasser will eine Begründung dafür finden, warum diese Wiedereroberung gelungen ist (obwohl die Schweden 18 000 Mann und Tilly nur 8000 hatten), und zeigen, daß die schwedischen Offiziere daran keine Schuld hatten, denn Horn habe gesehen, »daß er ein so weitläufftige vnd übel verwahrte Statt / welche theils Orten ein schlechte Mauern / theils Orten gar keine gehabt / nicht lang erhalten könnte«.

Unter diesen Gesichtspunkten ist auch die Darstellung Bambergs zu sehen. Sie geht im Grundriß auf Zweidler oder einen seiner Nachfolger zurück (vgl. Kat.Nr. 2), die Zeichnung der Gebäude ist jedoch sehr summarisch. Darauf kam es dem Zeichner auch nicht an. Wichtig war ihm, die Offenheit der Stadt nach fast allen Seiten zu zeigen (die Stadtmauer rund um das Zinkenwörth ist bemerkenswerterweise ziemlich exakt gezeichnet). Deutlich betont sind deshalb auch die Schanzwerke, die die Schweden, wie im Text beschrieben, im Februar 1632 aufgerichtet haben und die die Bergstadt südlich, westlich und nördlich bis zur Regnitz, die Theuerstadt von Osten umschließen. Zwischen Bamberg und Forchheim erkennt man mehrere Menschengruppen, bildliche Topoi für den Krieg. Zwei Bewaffnete haben einen Mann überfallen, der am Boden liegt, seinen Hut neben sich. Etwa 15 Soldaten in Landsknechtshosen marschieren in Dreierreihen mit geschultertem Gewehr hinter ihrem Hauptmann nach Osten. Von dort kommt ihnen eine ähnliche Truppe entgegen. Drei Reiter traben Richtung Bamberg. Dort zieht eine Formation Soldaten mit diagonal durchkreuzten Bannern an der Ecke Spiegelgraben/Memmelsdorfer Straße (heutige Straßennamen) aus der Stadt hinaus. Zwischen ihnen und einer fliehenden Reiterschar mit Fahnen ohne Kennzeichen liegen gefallene Reiter und Pferde.

Abb. (Ausschnitte): Hanswernfried Muth, Aigentliche Abbildung der Statt Bamberg. Ansichten von Bamberg aus vier Jahrhunderten, Bamberg 1957, Nr. 7 (ohne Legende); Hans Vollet, Weltbild und Kartographie im Hochstift Bamberg, Kulmbach 1988, S. 129 (ohne Legende; das bei Vollet S. 232 als Vorlage seiner Abb. 89 genannte Blatt Staatsbibliothek Bamberg, M.v.O., Nr. A IV 45, zeigt nur einen Ausschnitt des Flugblattes mit der Darstellung Forchheims); Ernst G. Deuerlein, Forchheim 1632. Ein Flugblatt mit einer Radierung (Ansichten von Bamberg und Forchheim), in: Erlanger Bausteine zur fränkischen Heimatforschung 7 (1960), S. 102–105, Abb. vor S. 95.

Lit.: Zum Text dieses Flugblattes gibt es noch keine Untersuchung. Zum Verhältnis von Text und Bild bei Stadtdarstellungen (v.a. in bezug auf Bamberg): Hartmut Kugler, Die Vorstellung der Stadt in der Literatur des deutschen Mittelalters, München 1986, S. 152–187 (Kapitel »Modell Bamberg«), u. S. 238–239; Wilfried Krings, Text und Bild als Informationsträger bei gedruckten Stadtdarstellungen der Frühen Neuzeit, in: Poesis et Pictura. Festschrift für Dieter Wuttke, hrsg. von Stephan Füssel u. Joachim Knappe, Baden-Baden 1989, S. 295–335; Klaus Arnold, ... Von Beschreibung der berühmtesten und namhaftigsten stett. Die Stadtansichten und Stadtbeschreibungen Nürnbergs und Bambergs in der »Weltchronik« Hartmann Schedels, in: 500 Jahre Schedelsche Weltchronik, in: Pirckheimer-Jahrbuch 9 (1994), S. 31–56.

Karin Dengler-Schreiber

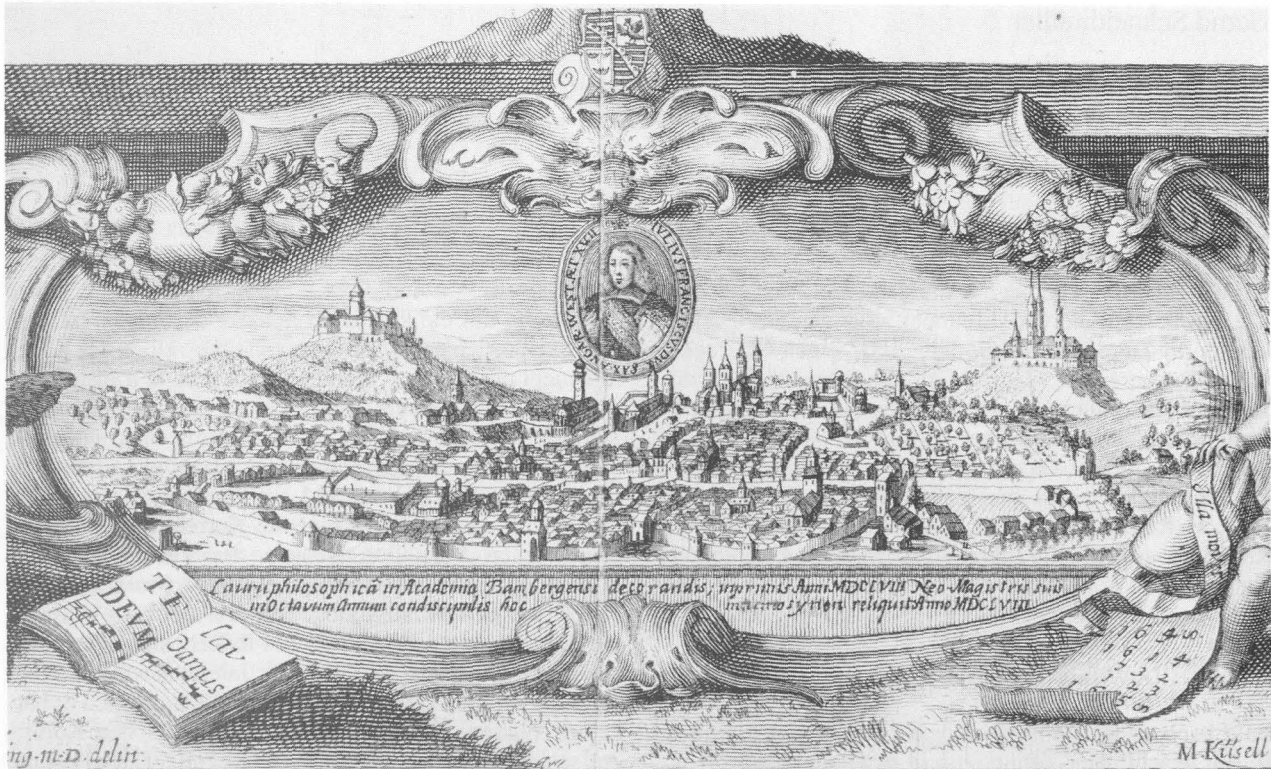
4 Jubiläumsblatt der Bamberger Akademie mit Stadtansicht von Bamberg

J. Amling und Mathäus Küsel, Augsburg, 1658.
Kupferstich mit Typendruck, 65 x 47,5 cm (Blattgröße) bzw. 55,5 x 40,8 cm (Plattengröße), bez. unten links »I.Amling.m.D.delin.«, rechts »M.Küsel sculps.« (Mathäus Küsel, 1629–1682).

Staatsbibliothek Bamberg, GM 80/1658,1.

Das Blatt wurde bereits detailliert von Bernhard Schemmel beschrieben. Es ist ein über mehrere Jahre verwendetes Formular, in das man die Namen der Promotionskandidaten eindrucken konnte. Die Schrifttafel wird von einem Lorbeerbaum geteilt und von zwei Palmen flankiert, vor denen Kaiser Heinrich und Kaiserin Kunigunde stehen. Über ihnen schweben Engel mit den Abzeichen akademischer Würden. Die Bischofswappen in den Palmenkronen weisen auf Johann Gottfried von Aschhausen (1609–1622), der die Jesuiten nach Bamberg geholt hat, und auf den Gründer der Akademie, Melchior Otto Voit von Salzburg (1642–1653). Unter dem Wappen des regierenden Fürstbischofs Philipp Valentin Voit von Rieneck (1653–1672) steht der Name des Promotors, »P. Iohannes Schütz S.J.«. In die Schrifttafeln wurden mit Typendruck die Namen der Magistri und der Baccalaurei eingedruckt. Gestiftet wurde die Kupferplatte von Herzog Julius Franz von Sachsen-Lauenburg (1641–1689), der das Bamberger Gymnasium besucht und von 1655–1657 hier studiert hatte. Nachdem er sein Magisterium erhalten hatte, ehrten ihn Fürstbischof und Stadt mit einer öffentlichen Abschiedsfeier. Zum Dank ließ der Siebzehnjährige die Kupferplatte »novus et elegans typus« auf eigene Kosten in Augsburg anfertigen. Sein Brustbild steht über der Stadtansicht.

Diese zeigt die Insel- und die Bergstadt von Osten, im Vordergrund begrenzt von der Stadtmauer. Drei Tore erschließen die Stadt von dieser Seite: das »Langgasser-tor« (über dem Wort »Bambergensi«) am Ende der Langen Straße, ein Torhaus am Beginn der Stadtmauererweiterung des 15. Jahrhunderts (über dem Wort »decorandis«) und rechts das »Riegel-tor« von 1334. Links daneben der große Bau von Alt-St. Martin und die damals von den Jesuiten noch genutzte alte Karmelitenkirche in der Austraße. Im linken Bereich der Inselstadt sieht man das Geyerswörthschloß mit seinem Garten.



Kat.Nr. 4 Stadtansicht von Bamberg auf einem Promotionsprogramm von 1658 (Ausschnitt). Kupferstich (G.M. 80/1658.1)

Durch die Bildmitte fließt die Regnitz, über die drei Brücken führen: vielleicht Mühlsteg, Geyerswörthsteg und Obere Brücke. Das Alte Rathaus ist kaum zu erkennen. Im dichtgedrängten Bereich der Sandstadt erkennt man über dem Langgassertor wohl die Marienkapelle am Pfahlplätzchen und rechts neben der Oberen Brücke die Dominikanerkirche. Deutlich wird die Grenze der alten Sandstadt an der Mauer entlang der jetzigen Elisabethenstraße und schräg darüber das alte Ägidienspital (jetzt Aufseesianum) mit seinem Obstbaumgarten. Die Untere Sandstraße wird nach Norden vom »Pfeufferstor« abgeschlossen. Im Bereich der Bergstadt sieht man von links nach rechts: St. Stephan, die Obere Pfarre, das Karmelitenkloster (perspektivisch verdreht), den Dom, einen Turm, der vielleicht die Hohe Warte darstellen soll, und die »Neue Hofhaltung« mit zwei überkuppelten Ecktürmen. Am Fuß des weinbestandenen Michelsbergs liegen St. Jakob und darüber die noch mittelalterliche Klosterburg St. Michael. Dem Kloster gegenüber auf ebenso steilem Hügel steht die Altenburg. Von den Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges, die zu dieser Zeit noch längst nicht behoben waren, ist nichts zu sehen, es sei denn, man würde die freien Flächen vor dem Pfeufferstor und südlich des Geyerswörths in dieser Richtung deuten. Wahrscheinlicher ist jedoch, daß es weder Absicht des Auftraggebers noch des Künstlers war, eine in diesem Sinn realistische Abbildung der Stadt herzustellen.

Das Blatt wurde bis 1664 verwendet, die Stadtansicht wurde für den Bamberger Ratskalender von 1676 kopiert.

Abb.: Ein Bamberger Promotionsprogramm mit Stadtansicht von 1658, in: BHVB 120 (1984), S. 597–600; Ausst.Kat. Von der Academia Ottomiana, Nr. 15 (Bernhard Schemmel).

Lit.: Die Graphischen Thesenblätter in Bamberg, Nr. 3 (im Druck).

Karin Dengler-Schreiber